

lexikon (I, 398) eine andere Ansicht. Das Büchlein kann jedem Freunde gründlicher Geschichtsforschung empfohlen werden.

Brixen (Tirol).

P. Thomas, Capuc.

22) **Westlich!** oder: Durch den fernen Westen Nordamerikas.

Von Dr. Otto Bartetti, Titular-Erzbischof von Mozistus. Mit zwölf Vollbildern in Lichtdruck. 4°. (VIII. u. 220 Seiten.) Mainz. 1897. Franz Kirchheim. Preis im Pergament gehftet M. 10. — = fl. 6. —, im Salonband M. 12.80 = fl. 7.68.

„Amerika, das heißt die Vereinigten Staaten von Amerika, steigt immer mehr an Bedeutung in den Augen der alten Welt. Seine unermessliche Größe, seine fabelhafte Entwicklung, sein zunehmender materieller ja selbst politischer Einfluss auf das alternde Europa wenden diesem Reiche des Westens immer mehr den staunenden Blick der Gegenwart zu . . . haben wir (nun) auch schon dies und das von den großen Städten und Unternehmungen des Ostens gehört, so doch verhältnismäßig wenig von jenem Westen, der sich jenseits von Chicago und dem Mississippi-Thale bis zum Gestade des stillen Meeres ausbreitet. Mit diesem Gebiete den Leser in bescheidenem Maße etwas vertrauter zu machen, ist der Zweck dieses Buches“ (Vorrede).

So lässt uns denn der hochwürdigste Verfasser an einer Ferienreise des Jahres 1885 theilnehmen, welche innerhalb zwei Monaten nicht weniger als zwölf Staaten des westlichen Nordamerika durchquert, ein Weg von 50.000 Meilen. Umjubelt von den Festlängen des Yankee doodle eilen wir am „glorreichen Vierten“ von den Ufern des Michigansees zu den hoffnungsvollen Zwillingstädtchen St. Paul-Minneapolis; im bequemen Pullman-Car durchschiffen wir den Ocean der Prairien, um nach acht- und vierzigstündiger Fahrt das amerikanische „Wonderland“, den Nationalpark von Yellowstone zu erreichen. Die Fahrt wird uns nicht lange, dafür sorgt unser Führer, und für alle Mühe werden wir reichlich entschädigt durch die ganz einzigen Naturwunder, welche uns dieser „Park“ mit seiner Geisterregion bietet. Aus der Zauberregion der Wildnis senkt sich dann unser Weg hinab zu dem unglücklichen Sohne der Wildnis, den Reservationen des rothen Mannes. Und so gerre wir da länger verweilten, weiter geht es, immer mehr westlich! Bald bebt unser Herz, da wir auf schwanken Holzbrücke den silbernen Spiegel eines Sees durchkreuzen, bald schlägt es höher vor Freude, da wir vom sicheren Verdecke des Columbia-dampfers aus die üppigen Reize seiner Ufer bewundern, dunkle Eichenwälder und schneedeckte Bergriesen, plätschernde Wasserfälle, grüne Bergthäler, freundliche Wohnstätten der Menschen. Und endlich liegt es vor uns, umgeben von der gleichen Zauberpracht, die es einst Volco und seinen Gefährten angethan, das unendliche ruhige Meer. Wer möchte nun nicht gerne die dreitägige Meereinsamkeit unseres Reiseführers theilen, bis wir durch die „goldene Pforte“ einlaufen in den prachtvollen Golf jener Goldstadt, welche den Namen des armen Bettlers von Assisi trägt! Hier im „Garten der Welt“ fesselt uns der culturelle Fortschritt und die Schönheit der

Natur in gleichem Maße, insbesondere treten wir in Verührung mit dem Träger asiatischer Civilisation, dem bezopften Bürger des „himmlischen Reiches“. Ein Besuch im Chinesenviertel von St. Francisco benimmt uns die Lust, noch weiter westlich vorzudringen, lieber wenden wir uns ostwärts, selbst auf die Gefahr, nach eintöniger Fahrt durch die amerikanische Wüste von Nevada unter die „Heiligen“ am Salssee zu gerathen. Wir durchwandern das „heilige Sion“, wir nehmen in den Fluten des „tödten Meeres“ ein salziges Bad, doch für uns arme „Heiden“ ist da keine Stätte des Bleibens. Das starre Felsengebirge, hier in seinem Hauptstocke großartiger als irgendwo, liegt bald zwischen uns und der Mormonenstadt, und durch die reichen Gefilde von Colorado und Kansas eilen wir zur „Zauberstadt“ Amerikas, der „Kaiserin des östlichen und westlichen Continentes“, Chicago. Wir sind am Endpunkte unserer Reise angelangt; aber von dieser Stadt aus, die, 1833 noch einige armelige Blockhäuser, bis 1897 zu einer Stadt von  $1\frac{1}{2}$  Millionen Einwohner herangewachsen, lässt uns unser Führer noch einmal aus hoher Vogelschau das Land des Sternenbanners überblicken, „ein enorm großes Land“ sehen wir, „trotz seiner gewaltigen Entwicklung im Westen der Pionnierzeit noch nicht entwachsen“, aber „ein Land von unberechenbar großer Zukunft“.

Ungern reichen wir unserem Geleitsmann die Hand zum Abschied, wir sind es längst inne geworden, dass er kein „greenhorn“ ist; ein vierzehnjähriger Aufenthalt in den Vereinigten Staaten hat ihn mit Amerika und dem Amerikaner vertraut gemacht, dem er, ein Sohn der freien Schweiz, ja geistesverwandt ist. Umfassende Kenntnisse der amerikanischen Geschichte, aufmerksame Beobachtung und lebhafte Empfindung des Schönen in Natur und Kunst, eine weitblickende, geistreiche Auffassung der Dinge und ganz besonders ein für die höchsten Interessen der Menschheit warmfühlendes Herz haben vorstehende Reiseblätter dictiert, deren äußere, elegante Ausstattung nur ein entsprechendes Abbild jener vornehm abgerundeten und doch so frischen Darstellung ist, welche den Leser nie ermüden lässt. Gleich fern von der langweiligen Gründlichkeit eines Reisehandbuches wie von dem Feuilletonkätsch vieler Reisebeschreibungen schildert Bardetti Land und Leute; weder das Vergrößerungsglas des renommierten Yankees, noch die schwarze Brille des bürokratischen Europäers trübt sein Auge. So entwirft er ein Bild des Westens von Amerika, welches in seiner Gesamtheit anzieht, fesselt, überwältigt. Und prüft das Auge die einzelnen Gruppen, so entscheidet es schwer, welche Zeichnung mehr Lob verdient, der mit leuchtenden Farben entworfene „glorreiche Vierte“ oder das schwermüthige Nachstück des dahinsiechenden rothen Mannes, die wilde Natur des Felsengebirges oder der Farbenschmelz der Californischen Gärten; Siegesjubel wechselt mit Grabsliedern, erschütternder Donner der Geyserfluten mit dem melancholischen Plätschern der Meereswellen, der Glanz der amerikanischen Großstadt mit den unsauberen Wohnstätten des Asiaten, sinnverwirrendes Jagen nach Geld und Gut mit dem stillen Frieden des Klosters. Licht und Schatten aber empfängt dieses buntbewegte Gemälde von jener hohen Sonne, welche vom Kreuze aus die Welt erleuchtet.

Der hochwürdige Verfasser hat ja „in seinem vierzehnjährigen Aufenthalt seine Sympathie und Bewunderung für Amerika im großen Ganzen sich vertieft und steigern gefühlt; aber“ — und damit ist der Charakter des Buches bezeichnet — „seine höchste Bewunderung und ungetheilte Sympathie gehört doch jenem Reiche, das nicht von dieser Welt, das aber jenseits des Ozeans bereits in voller Entwicklung begriffen ist.“ (Vorrede.) Des Kreuzes Spuren oder, was dasselbe ist, der Kirche Spuren folgt der hochw. Verfasser mit regem Eifer und gewinnt so den untrüglichen Maßstab, Amerikas wahren Fortschritt zu beurtheilen. Muß der Verfasser hiebei auch manche wunde Stelle aufdecken, so erscheint uns doch der Gesamtorganismus gesund, lebenskräftig, jugendfrisch. „Unleugbar ist“, schließt Zardetti, „dass der praktische Sinn des Volkes, der im allgemeinen loyale Amerikaner, das zerbröckelnde Wesen des Sectenthums, die Einheit und die Macht der Kirche deren Wachsthum mächtigen Vorschub leistet, wenn — nur wir Katholiken selbst unsre eigene hohe Aufgabe kennen und fühlen.“ (Seite 220.)

Eines findet der Leser in diesem Buche kaum angedeutet, was er vielleicht sicher erwartet, eine Darstellung jener kirchlich-politischen Fragen, welche die Katholiken Nordamerikas seit Jahren in getrennte Lager scheiden und die auch nach der Entsendung eines Apostolischen Delegaten noch nicht zur Ruhe gelangt sind. Jeder Leser dieser Reiseblätter wird auf das Lebhafteste des Verfassers Wunsch begrüßen, „wenn Gott Zeit und Gelegenheit gibt, seine Erfahrungen und Betrachtungen über die kirchlich-politischen Bewegungen in Amerika in nicht zu ferner Zeit zu veröffentlichen. Wie kaum Einen dürfte die Länge des Aufenthaltes und die Verschiedenheit der Stellungen, die er dortselbst einnahm, ihn dazu eingeschafften.“ (Vorrede.) Wir freuen uns darauf von Herzen.

Mies i. B. Convictsdirector Dr. Carl Hilgenreiner.

23) **Jakob Balde als Mariensänger.** Gesammelte Mariengedichte des Jesuiten P. Jakob Balde; in freier Uebertragung herausgegeben von P. Peter Baptist Zierler O. Cap., Lector im Kapuzinerkloster zu Sterzing (Tirol). München, 1897. Verlag von J. Pfeiffer. 239 Seiten. 16°. Preis broschiert M. 1.40 — fl. — .84, in Leinwand-Originaleinband M. 2.20 — fl. 1.32.

Die Bedeutung Jakob Baldes auch in seinen Gedichten zum Lobpreise Unserer Lieben Frau hat schon Georg Westermayer in seinem Werke „Jakob Balde, sein Leben und seine Werke“, eingehend gewürdigt. Aber eine vollständige und gelungene Uebersetzung derselben lag noch nicht vor. Da hat sich denn ein Mitglied der nordtirolischen Kapuziner-Ordensprovinz, P. Peter B. Zierler, an die Aufgabe gemacht, eine solche herzustellen. Ueber die dabei befolgten Grundsätze spricht er sich in der Vorrede treffend aus. Die Uebersetzung selbst bekundet große Sprachgewandtheit und poetische Auffassung. Die zahlreichen Anmerkungen am Schlusse sind eine sehr dankenswerte Beigabe; in einer zweiten Auflage könnten noch die Seiten angegeben werden, zu denen die Anmerkungen gehören. Das Büchlein sei allen Freunden geistlicher Poesie wärmstens empfohlen.

Nied (Ob.-Dest.).

Professor Dr. Alois Hartl.